

GEDOK · Töchter der Schrift 2

Töchter der Schrift

Literarische Blicke auf biblische Frauen

Zweiter Band:

Maria, Salome, Maria Magdalena, Marta

Herausgegeben von der GEDOK Wuppertal



NORDPARK

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

2012

© bei den Autorinnen

© NordPark Verlag, Wuppertal

Umschlagillustration:

Johanna Faber

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt

Gesetzt in der Minion

ISBN 978-3-935421-90-4

NordPark Verlag · Klingelholl 53 · D-42281 Wuppertal

www.nordpark-verlag.de

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort von Christa Müller-Schlegel 7

Vorwort 9

Beiträge:

Wer war und ist Maria? 13
von Angelika Zöllner

Femme fatale oder verführte Unschuld?
Salome in der europäischen Literatur der Wende
zum 20. Jahrhundert 55
von Jutta Höfel

Unterwegs mit Jeschua: Maria Magdalena 90
von Friederike Zelesko

Marta – Von Hausfrauen und Rollenbildern 114
von Marina Jenkner

Vita der Autorinnen 127

Grußwort

Es ist mir eine große Freude, als Vorsitzende der GEDOK Gruppe Wuppertal die beiden Bändchen »Töchter der Schrift« vorlegen zu können.

Von Anfang an war ich begeistert von den vielfältigen Vorschlägen unserer Autorinnen zum Thema »Literarische Blicke auf biblische Frauen«, nicht zuletzt deshalb, weil ich religiöse Beziehungen in unserem Leben für notwendig halte: Jahrhundertealte Frauengestalten geben in der Verschiedenheit ihrer Charaktere einen Hinweis auf die Wichtigkeit der Einflussnahme weiblicher Wesensart für das Lebensgefühl einer Gesellschaft.

Ich wünsche den Autorinnen viel Erfolg und der GEDOK Gruppe Wuppertal einen weiteren Beweis ihrer Leistungsfähigkeit.

Christa Müller-Schlegel

1. Vorsitzende GEDOK Gruppe Wuppertal

Vorwort

Die Beiträge dieses zweiten Bandes »Töchter der Schrift« sind ebenfalls hervorgegangen aus der Vortragsreihe »Literarische Blicke auf biblische Frauen«, die die GEDOK Wuppertal in Kooperation mit der CityKirche Elberfeld von Mai 2010 bis Mai 2011 veranstaltete.

Dabei haben die Autorinnen der Fachgruppe Literatur je eine biblische Frauengestalt ausgewählt und sich aus heutiger Perspektive auf die Spuren ihrer literarischen Adaptionen begeben.

Während sich der erste Band mit Protagonistinnen des Alten Testaments beschäftigte, liegen hier Texte vor, die sich mit weiblichen Figuren des Neuen Testaments auseinandersetzen. Allen Beiträgen gemeinsam ist die Faszination für einen »Stoff«, der die Literatur und Kunst seit Jahrtausenden beschäftigt, umtreibt, prägt und uns in unserer Gegenwart weiterhin schöpferisch tätig sein lässt.

Hilfreich bei der Vorbereitung waren die folgenden Bücher, die wir zur Lektüre weiter empfehlen möchten: der Bildband *Große Frauen der Bibel in Bild und Text*, herausgegeben von Dorothee Sölle (Gütersloh 1993), die Anthologie *Die Bibel in den Worten der Dichter*, herausgegeben von Bertram Kirchner (Herder 2007) sowie die beiden Sammelbände über biblische Frauengestalten von Annemarie Ohler (Würzburg 1987) und Karin Walter (Herder 1988). Als literaturwissenschaftliche Einführung in die Thematik vermittelt die Arbeit »*Esthers Tränen, Judiths Tapferkeit*«. *Biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts* (Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003) von Magda Motté einen guten Überblick. Herzlich danken möchten wir Christine Hummel, die das literaturwissenschaftliche Konzept gemeinsam mit der Fach-

gruppe Literatur entwickelte, sowie Pfarrerin Sylvia Engels, die als theologische Gesprächspartnerin die Reihe begleitete. Besonderer Dank gebührt der Jackstädt Stiftung, die die Publikation der Reihe finanziell ermöglichte sowie dem Nordpark Verlag, dessen Leiter die Reihe in sein Programm aufgenommen hat.

Wuppertal, im März 2012
Im Namen der Literaturgruppe
Jutta Höfel und Marianne Ullmann
(Lektorat und Redaktion)

*Eine Fußreise ohne Ende
eine Pilgerfahrt auf den Knien
alle Wege sind bestreut mit Dornen
die Flußläufe die ich durchqueren muß
habe ich selbst geweint*

*aber deine flüsternde Stimme trägt dich fort
und die beinah verwehte Fußspur deiner Liebe*

Friederike Mayröcker *Eine Fußreise ohne Ende*
(1974)



Abb. 1: Maria als Mädchen (um 1660), Francisco de Zurbarán, Eremitage, Petersburg

*Ich sehe dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt,
Doch keins von allen kann dich schildern,
Wie meine Seele dich erblickt.
Ich weiß nur, dass der Welt Getümmel
Seitdem mir wie ein Traum verweht
Und ein unnennbar süßer Himmel
Mir ewig im Gemüte steht.
(Novalis, 1772 – 1801)*

Wer war und ist Maria?

von Angelika Zöllner

Sich an die Geschichte und ursächliche Bedeutung der Gestalt der Maria heranzutasten, ist kein einfaches Unterfangen. Vielfältig, unterschiedlich und oft recht individuell nacherzählt sind die überlieferten Schriften und Berichte, erst recht die Wundererzählungen. Und manches, was über lange Jahrhunderte und von allen Seiten zusammengetragen wurde, kann bis heute nicht als exakt nachgewiesen betrachtet werden. So mischen sich Wahrheiten mit Legenden, die zumindest einen Kern der ehemals geschichtlichen Wirksamkeit enthalten, auch wenn ihre Einzelheiten nicht alle gesichert sind. Vielleicht aber bezeugen gerade die ausgemalten Legenden die tiefe, innere Sehnsucht, sich der Maria als Gottesmutter, als idealer Wunschmutter, als hoch stehendem sittlichen Menschen anzunähern. Viele herausragende, menschliche Eigenschaften scheint sie geradezu vorbildlich für uns auszustrahlen: Geduld, Güte, Demut, Frömmigkeit, Vertrauen, Seelenschönheit, das Vermitteln tiefer Geborgenheit, Furchtlosigkeit

Den geschichtlichen Unterschiedlichkeiten kann ich mich nur annähern. Je intensiver ich mich mit ihnen zu beschäftigen begann, desto mehr eröffneten sich neue Wege, die auch noch begangen werden können. Die Marienforschung bleibt vielschichtig – ein weites, kaum überschaubares Feld. Als Nicht-Theologin möchte ich es den Fachleuten überlassen, sich mit wissenschaftlichen Forschungseinheiten oder aktuellen Neuerungen der Exegese auseinanderzusetzen. Stattdessen habe ich es vorgezogen, im Rahmen einer eher

phänomenologischen Betrachtung, vergleichende Bilder der Maria – im Sinne des eingangs erwähnten Gedichtes von Novalis (*ich sehe dich in tausend Bildern*) – nebeneinanderzustellen und zu betrachten.

Dabei fällt auf, dass in der belletristischen Literatur zwar eine unendliche Fülle von Mariengedichten existiert, oft großartige, poetische Texte in stimmungsvoller Bildsprache – natürlich auch weniger gelungene bis hin zu sich wiederholenden, manchmal durchaus süßlich überbordenden Texten – kaum jemand hat sich jedoch in der Romanszene an eine Behandlung des Maria-Stoffes gewagt. Allenfalls finden sich, soweit ich in meinen Recherchen kommen konnte, Bücher, deren Protagonisten sich am Rand ihres Plots mit der Figur der Maria, meist im Zusammenhang mit der Geburt und/oder dem Kreuzigungsgeschehen von Jesus, beschäftigen (Wallace, *Ben Hur*, Kazantzakis, *Die Passion*, Rinser, *Mirjam* usw.). Nirgendwo in der Belletristik scheint Maria eine tragende Rolle zu spielen, nimmt man einmal die zahlreichen Bilderbücher zum Weihnachtsgeschehen aus.

Bevorzugt erwähnt wird Maria bisweilen in Romanen, die sich mit berühmten Wallfahrtsstätten, wie etwa Lourdes, in Gesprächen und Berichten auseinandersetzen. Franz Werfel z.B. hatte in Lourdes geschworen, wenn er der Verfolgung der Nazis noch entkommen könne, *das Lied der Bernadette*, d.h. ihre Biographie und das Erscheinen der ›weißen Dame‹ (Maria) aufzuschreiben.

In der Gegenwart berührt der brasilianische Autor Paul Coelho mit seinem Werk *Am Ufer des Rio Piedra saß ich und weinte*. Hier wird eine Beziehung geschildert zwischen einem jungen Priesterseminaristen – eine glänzende geistliche Karriere scheint sich schon anzudeuten – und seiner Jugendfreundin, die mit ihrem fast beendeten Jurastudium ein eher bür-

gerliches Leben anstrebt. Die Religion ihrer Kindheit ist bei der jungen Frau weitgehend in den Hintergrund geraten.

Der junge Mann ist schwankend, ob er sich endgültig mit der Kirche verbinden soll – oder heiraten. Da rät ihm ein weiser, älterer Priester, seine Jugendliebe noch einmal aufzusuchen, um seinen Entschluss zu prüfen. Denn nichts könne man halb im Leben machen, jede gewählte Aufgabe bedürfe ihrer eigenen, tiefen Ernsthaftigkeit. Und wenn auch die Kirche besondere Männer wie ihn dringend benötige, könne zweifellos auch ein weltliches Leben sinnreich und wert sein.

Bei der Wiederbegegnung wirkt der junge Mann auf seine Jugendfreundin erneut faszinierend – doch in anderer Weise. Er führt sie nach Lourdes. Dort bezeichnet er Maria als das *weibliche Antlitz Gottes* und erklärt: *Zwei wichtige Dinge wusste Bernadette allerdings nicht ... erstens, dass diese Berge, bevor die christliche Religion hierher gelangte, von Kelten bewohnt wurden. Und deren höchste Gottheit war die Muttergottheit. Generationen wussten um das weibliche Antlitz Gottes und hatten teil an ihrer Liebe ... zweitens ...*¹

Die junge Frau ist tief beeindruckt. Sie findet in gewandelter Form zur Religion ihrer Kindheit zurück, und beide entschließen sich zur gemeinsamen Zukunft.

Es gibt auch Werke von Dichtern, die ihre Fähigkeit, sich in Wort und Schrift auszudrücken gebrauchen, um sogenannte *Offenbarungen* besonderer Menschen aufzuschreiben. So stellte Clemens Brentano in vier Bänden die Visionen der Anna Katharina Emmerich oder Emmerick zusammen. Der letzte Band widmet sich dem *Leben der Hl. Jungfrau Maria*.²

Man ist eindringlich berührt, wie sich die Verehrung

1 Paul Coelho, Am Ufer des Rio Piedra saß ich und weinte, Diogenes 2000, S. 87.

2 Clemens Brentano, Das Leben der Hl. Jungfrau Maria, Pattloch 1964 u.a. Ausgaben.

der *Gottesmutter Maria* in allen Schichten der Bevölkerung durchgesetzt hat. Fast jede Art der Betrachtung scheint dabei in irgendeiner Form bewunderungswürdig und eine tiefe Berechtigung auszudrücken. Der emeritierte Professor für mittelalterliche Geschichte in Bielefeld, Klaus Schreiner, drückt sich in seinem Marienbuch *Leben, Legenden, Symbole* ähnlich wie Novalis aus: *Maria hat viele Gesichter. Einige ... sollen nachgezeichnet werden – allerdings nicht am Leitfaden dogmatischer Diskurse, sondern im Lichte zeitgebundener Wahrnehmungsinteressen und im Hinblick auf konkrete, lebenspraktische Bedürfnisse.* Es geht um *Wirkungen, die Maria als Symbolgestalt auf die Frömmigkeit hat ...* ³

Nimmt man die Bibel zur Hand oder hört in der Kirche die Evangeliengeschichten, fällt auf, wie vergleichsweise wenig zur Biographie Marias geschrieben steht. Da heißt es an der allseits bekannten Stelle der Verkündigung nach Lukas, Vers 26ff. (nach einer älteren, mir besonders bildhaft erscheinenden Bibelübersetzung/Martin Luther, Berlin 1884, der auch die weiteren Bibelstellen entnommen sind):⁴

Und im sechsten Monat ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertrauet war einem Manne mit Namen Joseph, vom Hause Davids, und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige! Der Herr ist mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern. Da sie ihn aber sah, erschrak sie über seine Rede und gedachte, welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr, fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, des

³ Klaus Schreiner, *Maria. Leben, Legenden, Symbole*, Verlag C.H. Beck 2003.

⁴ Martin Luther: *Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift*, Preußische Haupt-Bibelgesellschaft, Berlin 1884.

Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben. Und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich... . Da sprach Maria zu dem Engel, wie soll das zugehen? Sintemal ich von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten ... das Heilige, das von dir geboren wird, wird ›Gottes Sohn‹ genannt werden.

Die Evangelisten Lukas und auch Matthäus berichten ausführlich über die Kindheit Jesu. Matthäus beginnt mit dem Stammbaum. Joseph wird als Mann der Maria beschrieben (Matth. 1,16): *Jakob zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher ist geboren Jesus, der da heißt Christus.* Weil Joseph nicht als leiblicher Vater angenommen wird, bleibt Jesus der Sohn Marias. Und als Joseph erschrak und berechtigte Zweifel an seiner Vaterschaft bekam, erschien auch ihm ein Engel im Traum und verkündete (Matth. 1, 20): *Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist ... ist vom Heiligen Geist.*

Die weisen Magier aus dem Morgenland knien vor Maria und ihrem Kind, nicht vor Joseph. Auch wenn Matthäus ihn als treu sorgenden Zimmermann und Ehemann für die Familie darstellt. Deutlich wird dies bereits auf der Flucht nach Ägypten, die bekanntlich notwendig wird, weil der eifersüchtige König Herodes den Auftrag gegeben hat, alle Kinder bis zum Alter von zwei Jahren zu ermorden.

Auch Lukas orientiert sich stärker an der Geschichte der jüdischen Maria mit ihrem Kind als an Joseph. Nicht Joseph soll dem Sohn seinen Namen geben, sondern Maria, die Gottesmutter. (Lukas 1,31): *Du wirst ... einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen.* Der Engel nennt sie eine *Holdselige*, andere übersetzen es mit einer *Begnadeten*, und Maria

vertraut dem Engel, wird für die Menschen fortan zu einem Urbild trauender Gläubigkeit.

In Lukas 2 wird davon berichtet, wie Joseph sich mit der schwangeren Maria auf den Weg nach Bethlehem macht (Lukas 2,3): *Und jedermann ging, da er sich schätzen ließe, in seine Stadt ...* (Lukas 2,7): *Und sie gebar ihren ersten Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.* Es existieren auch Überlieferungen, nach welchen Jesus nicht in einem Stall, sondern in einer Höhle oder Felsengrotte geboren sein soll.

Im neuen Testament wird auch der greise Simeon mit seiner prophetischen Sehergabe erwähnt. Lukas beschreibt in 2,26: *Und ihm (Simeon) war eine Antwort gegeben vom Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht fehlen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen.* So kam er eines Tages in den Tempel und traf dort Maria mit dem Jesuskind an. Da nahm Simeon es auf die Arme, lobte Gott und sprach (Lukas 2,29): *Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast.* Und Simeon äußerte sich wieder prophetisch und sprach zu Maria (Lukas 2,34ff.): *Siehe, dieser wird ... zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf dass vieler Herzen Gedanken offenbar werden.*

Von Marias späterer Anwesenheit unter dem Kreuz spricht Lukas nicht. In den Passionsberichten der Bibel wird Maria seltsamerweise kaum erwähnt. Einzig Johannes berichtet von ihr (Joh. 19, 25-27): *Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, Kleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte (Johannes) spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.*

Hier knüpft die Historie mit all ihren Legenden an, in-

dem sie erzählt, dass Johannes Maria und einige der anderen Frauen – darunter auch Maria Magdalena – nach der Kreuzigung mit nach Ephesus genommen haben soll. Doch davon später.

Als Jesus 12 Jahre alt war, geschah Folgendes (Luk. 2,41ff.): *Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Pessachfest.⁵ Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf ... nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wussten es nicht.* Sie suchten ihn überall, und als sie nach drei Tagen nach Jerusalem und zum Tempel zurückkehrten, fanden sie ihn dort bei seinen Lehrern sitzen und ihnen zuhören. Es heißt weiter (Luk. 2,48ff.): *Und seine Mutter sprach zu ihm, mein Sohn, warum hast du uns das angetan? ... Und er sprach (antwortete) zu ihnen: Was ist es, dass ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?*

Spätestens ab jetzt weiß Maria, dass sich etwas verändert hat (Luk. 2,51): *Und sie behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.*

Zu den wenigen Erwähnungen der Maria in den Evangelien gehört auch die Hochzeit von Kana. Hier geschieht das erste Wunder. Jesus und seine Jünger waren geladen (Joh. 2-11). *Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesus ... Sie haben nicht Wein.*

Daraufhin soll Jesus den berühmten Satz gesagt haben, der geradezu unfreundlich klingt: *Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.* Aber seine Mutter spricht (lediglich) zu den Dienern: *Was er euch saget, das tut.* Nach der Umwandlung des Wassers in genügend

⁵ Die angegebene Lutherbibel übersetzt fälschlicherweise mit ›Osterfest‹. Das jüdische Pessachfest hat jedoch lediglich dem griechisch-orthodoxen Osterfest seinen späteren Namen geliehen. I Pas-cha = Ostern.

Wein, heißt es weiter (Joh. 2,11-12): *Das ist das erste Zeichen ... danach zog er hinab gen Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger.*

Die Fundstellen in der Bibel hinsichtlich der Person der Maria sprechen eine eindeutige Sprache. Sie gilt erwähnenswert in ihrer Aufgabe als Gottesmutter; ihre grundsätzliche Biographie scheint nicht erwähnenswert. ›Maria‹ als griechischer Name folgt dem hebräischen ›Miriam‹. Im Urgriechischen wurde zunächst ›Mariam‹ geschrieben. Der Name wird erstmals im Alten Testament erwähnt. Dort trägt ihn Miriam, die Prophetin und Schwester des Moses.

Von den Apokryphen

Über Marias Lebensgeschichte wurde stattdessen in verschiedenen Schriften der sog. ›Apokryphen‹ berichtet. ›Apokryph‹ bedeutet ›geheim‹, auch ›verborgen‹.⁶ Dies sind die Schriften, von denen Luther sagt, dass sie *der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen seien*.⁷ Hierbei ist in erster Linie das Jakobusevangelium zu erwähnen. Das sogenannte *Protevangelium des Jakobus* ist vermutlich Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden. Der Name leitet sich vom griechischen *πρωτος*, *protos* ›das Erste‹ oder ›anfangs‹ her. Ursprünglich lautete sein Titel in etwa: *Von der Geschichte bzw. der Geburt der Maria*. Als Verfasser wird der Apostel Jakobus der Ältere angenommen, ein älterer Sohn des Joseph und späterer Leiter der christlichen Urgemeinde Jerusalems. Es gibt unterschiedliche Angaben betreffs der Urschriften.

6 <http://de.wikipedia.org/wiki/Apokryphen>, 13.7.2011.

7 Vgl. Einleitung von W. Schneemelcher, in: Edgar Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck Verlag), Tübingen 1968.

Laut Uwe-Karsten Plisch⁸ soll es alleine im Griechischen ca. 140 Handschriften dieses Jakobus-Evangeliums geben. Als älteste Handschrift gilt der *Papyrus Bodmer*. Es wurden auch Übersetzungen ins Syrische, Georgische, Armenische, Koptische und Lateinische gefunden.

Bei der folgenden Wiedergabe halte ich mich im Wesentlichen an die Übersetzung Edgar Henneckes. Die Geschichte der Maria berichtet zunächst von dem kinderlosen Ehepaar Anna und Joachim. Joachim brachte seine Opfer zweifach dar, denn er sagte sich: *Was ich zuviel darbringe, soll für das ganze Volk sein.*⁹ Eines Tages wurde er vom Volk getadelt. Als Kinderloser habe er nicht das Recht, seine Sühneopfer und Gaben als Erster darzubringen. Er zog sich daraufhin in großer Traurigkeit in die Wüste zurück. Dort fastete er *40 Tage und 40 Nächte* und betete: *Ich werde nicht hinabgehen, bis der Herr mich heimgesucht hat.* Hoffnungsvoll gedachte er des Abrahams, dessen Frau Sarah noch spät den Sohn Isaak gebar.

Joachims Frau Anna hingegen legte gleichzeitig ihre Brautkleider an und setzte sich unter einen Lorbeerbaum. Dort betete auch sie (S. 280ff.): *Oh Gott meiner Väter, segne mich und erhöre meine Bitte, wie du den Mutterleib Sarahs gesegnet hast...*

Dann aber erhob sie ein Klagelied:

Wehe mir, wer hat gezeugt mich ... denn zum Fluch bin ich geboren vor ihnen allen und vor Israels Söhnen. Ich wurde geschmäht ... und sie vertrieben mich aus dem Tempel des Herrn.

⁸ Uwe-Karsten Plisch, Was nicht in der Bibel steht. Apokryphe Schriften, Dt. Bibelgesellschaft 2006.

⁹ Edgar Hennecke, hrsg. von W. Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen, Verlag J.C.B. Mohr (Siebeck), Tübingen 1968, wie Anm. 7, S. 281 u. 283.

Doch siehe da, ein Engel des Herrn trat auf sie zu und verkündete: *Anna, der Herr hat deine Bitte erhört. Du wirst empfangen und gebären, und deine Nachkommenschaft wird in der ganzen Welt genannt werden.* Daraufhin rief Anna glücklich: *So wahr Gott der Herr lebt ... wenn ich gebären werde ... will ich es (das Kind) dem Herrn, meinem Gott als Opfertgabe darbringen, und es soll ihm Dienste verrichten alle Tage seines Lebens.*

Auch Joachim hatte schließlich eine Engelbegegnung gehabt. Er wurde aufgefordert, den Berg wieder hinabzusteigen, denn sein Weib habe empfangen. Da schrie er freudig: *Nun weiß ich, dass Gott der Herr mir gnädig ist und mir alle meine Sünden vergeben hat.*

Anna gebar im siebten Monat ein Mädchen (andere Quellen erwähnen eine 9 in Klammern). Die Zahl sieben scheint bei Maria eine Rolle zu spielen. Als sie sieben Monate alt war, stellte Anna sie auf den Boden um zu schauen, ob sie schon stehen könne. Nachdem Maria ihre ersten Schritte, wiederum sieben an der Zahl, ins Freie gewagt hatte, kehrte sie zu ihrer Mutter Anna zurück.

An Marias erstem Geburtstag wurden die Schriftgelehrten und Hohepriester, der Ältestenrat sowie das gesamte Volk eingeladen. Maria wurde gesegnet, und als alles vorüber war, soll Anna sie in ihr Schlafgemach geleitet und ihr die Brust gegeben haben. Dazu sang sie:

Lob will ich singen dem Herrn, meinem Gott, denn ... er hat ... von mir genommen die Schmähung durch meine Feinde ... hört, hört, ihr zwölf Stämme Israels, Anna säugt!

Als das Mädchen drei Jahre alt wurde, brachten sie es, wie verabredet, zum Tempel. Und Joachim sprach: *Wir wollen die unbefleckten Töchter der Hebräer rufen, die mögen jede eine Fackel nehmen ... auf dass das Kind (Maria) sich nicht*

*zurückwende und sein Herz nicht vom Tempel des Herrn weg-
gelockt werde.*

Der Priester setzte sie auf die dritte Stufe des Altars, und die kleine Maria tanzte dort fröhlich. Gott, der Herr, sandte Anmut auf sie herab (das griechische Wort für Anmut ›*charis*‹¹⁰ wird auch mit Gnade übersetzt), und alle gewannen sie lieb. Die Eltern aber priesen Gott, weil Maria sich wohlfühlte und sich nicht zurückgewandt hatte. Im Tempel wurde sie besonders liebevoll gehegt – ihre Speise soll sie aus der Hand eines Engels erhalten haben.

Als Maria 12 Jahre alt war, berieten sich die Priester: *Siehe Maria ... was sollen wir mit ihr machen, damit sie nicht den Tempel des Herrn beflecke?* Der Hohepriester Zacharias betete darüber, und schließlich erschien ein Engel. Dieser bedeutete ihm, er möge alle Witwer des Volkes versammeln. Jeder solle einen Stab tragen, und wem Gott ein Zeichen gibt, dessen Frau wird Maria werden. Den letzten Stab nahm Joseph.

Was nun geschah, wird in zwei Variationen geschildert. In den meisten Fällen heißt es, es sei eine Taube aus Josephs Stock geflogen und habe sich auf seinen Kopf gesetzt.¹¹ Andere Quellen berichten, sein Stock habe als einziger zu grünen begonnen.¹² Joseph aber soll widersprochen und gesagt haben:

Ich habe (schon) Söhne und bin alt, sie aber ist ein junges Mädchen.

Laut Schneemelcher/Hennecke wird Joseph nur im Protevangelium als alter Mann dargestellt, die anderen Evangelisten berichten nichts zu seinem Alter.

10 <http://www.baby-vornamen.de/Maedchen/C/Ch/Charis/>; 13.7.2011.

11 Edgar Hennecke, hrsg. v. W. Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen, Verlag J.C.B. Mohr (Siebeck), Tübingen 1968, wie Anm. 7, S. 283ff.

12 Vgl. Abbildung, in: Ali Kilickaya, Hagia Sophia und die Chora, Silk Road Publikations, Istanbul 2010.

Joseph führte, gemäß dem Gottesurteil im Tempel, Maria schließlich doch mit nach Hause.

Eine weitere Geschichte wird zum Weben des Tempelvorhangs berichtet. Unter sieben reinen Jungfrauen – einschließlich der wieder zum Tempel geholten Maria – wurde ausgelost, wer welche Baumwoll- oder Seidenfarbe zum Weben erhalten solle. Auf Maria fiel das Los *purpur* und *scharlach*. Während Maria ihren Teil webte, erschien der Engel Gabriel und verkündete ihr, dass sie schwanger werde. Der Vorgang des Webens ist nicht auf allen Verkündigungsbildern dargestellt. Man kann jedoch vermuten, dass die Farben Purpur und Scharlach bis heute mit der Darstellung des roten Marienkleides zu tun haben. Es gibt auch Interpreten, die bei der Farbe Rot an das Blut Christi denken. Dorothee Sölle erinnert in ihrem Buch *Maria. Eine Begegnung mit der Muttergottes*¹³ daran, dass Purpur und Scharlach damals *seltene Kostbarkeiten* und in erster Linie die Farben der Könige und der Götter waren.

Zu jener Zeit wurde der Priester Zacharias stumm. Maria aber machte sich auf den Weg über das Gebirge zu ihrer wesentlich älteren Kusine Elisabeth. Elisabeth war ebenfalls schwanger. Als Maria dort ankam, öffnete ihr Elisabeth und rief überrascht: *Woher geschieht mir dies, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, das (Kind) in mir hüpfte und grüßte dich*. Maria blieb bei ihrer Kusine drei Monate. Der Tempelvorhang zerriss übrigens, der Legende nach, zu der Zeit, als Jesus am Kreuz starb.

Maria kehrte nach Hause zurück. Als sie im sechsten Monat war, kam Joseph endlich von einer Reise zurück und fand sie schwanger. Da erschrak er und fühlte sich hintergangen. Doch in seiner großen Unruhe erschien ihm ein Engel im Traum

¹³ Dorothee Sölle, *Maria. Eine Begegnung mit der Muttergottes*, Herder: Freiburg 2005, S. 43.

und sprach: *Fürchte dich nicht wegen dieses Mädchens ... das, was in ihr ist, entstammt dem Heiligen Geist.*

Da begriff Joseph, dass Maria das Rechte gesagt hatte und Jungfrau geblieben war.

Die Priester und Schriftgelehrten aber, aus deren Händen Joseph Maria empfangen hatte, glaubten ihm nicht. So wurden Joseph und Maria gezwungen, ein sogenanntes Prüfungswasser zu trinken und in die Wüste zu gehen. Beiden aber geschah nichts; sie kehrten wohlbehalten und ohne Krankheiten zurück. Daraufhin rief der Hohepriester erstaunt aus: *Wenn Gott der Herr eure Sünden nicht offenbar gemacht hat, so richte auch ich euch nicht.*

Die weiter im Protevangelium geschilderte Geburtsgeschichte von Jesus ist aus dem Lukas- und dem Matthäusevangelium bekannt. Es gibt kleinere Unterschiede, z. B. hinsichtlich der Krippenschilderung, die hier nicht vertieft werden müssen. Maria wird zu diesem Zeitpunkt als 14-Jährige geschildert, andere geben das Alter von 16 an, möglicherweise nur, weil es ihnen ›seriöser‹ erscheint.¹⁴

Nach der Geburt Jesu soll noch eine weitere Begebenheit stattgefunden haben, die in den frühesten Schriften des Protevangeliums nicht nachgewiesen werden konnte bzw. vielleicht später dort eingefügt wurde. Demnach soll Salome eines Tages gekommen sein und habe ihre Finger in Marias Scheide gelegt. Sie wollte sich überzeugen, ob diese tatsächlich Jungfrau sei. *Und sie erhob ein Wehgeschrei und sprach: Wehe über meinen Frevel und meinen Unglauben ... denn ... siehe, meine Hand fällt vom Feuer verzehrt von mir ab!*

¹⁴ Bei der Führung durch eine römische Katakomben – Anfang 2011 – hörten wir, dass im Urchristentum das Durchschnitts-Sterbealter ca. 23 Jahre betrug. Selbst wenn man diese Zahl etwas korrigiert, fallen die ungezählten Kindergräber auf, die eine niedrige Lebenserwartung verdeutlichen. So werden frühe Ehen verständlich.

Da trat ein Engel hinzu und sprach zu Salome. Ihr Gebet um die Heilung der Hand sei erhört worden. Sie möge das Kind berühren, dann würde sie augenblicklich gesund.

Das Protevangelium wurde von der Westkirche später aus unterschiedlichen Gründen abgelehnt; auch im Osten ist es bis heute nicht offiziell in die Bibel aufgenommen, jedoch viel stärker einbezogen und toleriert. Es erfreute sich dort in den ersten Jahrhunderten sogar ganz besonderer Beliebtheit. In der syrischen, koptischen und armenischen Kirche war diese Geschichte der Maria hoch geschätzt. Man nimmt an, dass sich die spätere, intensive Marienverehrung zu einem großen Teil von diesem Evangelium des Jakobus ableitet.

In der Kunst findet man allerdings immer wieder Abbildungen dieser frühen Mariengeschichte. So existieren z. B. zwei größere Bildzyklen zum Jakobusevangelium, die möglicherweise um die gleiche Zeit entstanden sind. Bei den Fresken von Giotto wird die Entstehungszeit um 1305 angegeben.¹⁵ Die Entstehung der erst 1948-1958 wieder freigelegten Mosaik der griechischen Chorakirche¹⁶ in Istanbul lässt sich nicht mit Sicherheit nachweisen, wird aber um ähnliche Zeit vermutet.

Neben dem Jakobusevangelium haben sich weitere Marien-Legenden gebildet, z.B. um ihr Geburtshaus in Nazareth. In Mittelitalien ist Loreto bis heute einer der am meisten verehrten Wallfahrtsorte.¹⁷ Der sagenhaften Überlieferung nach sollen hier die Wände vom Geburtshaus Marias aus Nazareth stehen. 1291, heißt es im Reiseführer von Giuseppe Santarelli, *als die Kreuzfahrer gezwungen waren, das Hl. Land... zu*

15 http://de.wikipedia.org/wiki/Cappella_degli_Scrovegni; 13.7.2011.

16 Ali Kilickaya, Hagia Sophia und die Chora, Silk Road Publikations, Istanbul 2010.

17 Giuseppe Santarelli, Loreto. Geschichte und Kunst. Stadtführer, Hrsg.: La Fotometalgrafica Emiliana. Bologna 1983, S. 4.

verlassen, wurde das Haus der Hl. Jungfrau im ›Auftrag der Engel‹ von Nazareth nach Tersatto in Dalmatien und in der Nacht vom 10.12.1294 auf den Hügel ›colle dei lauri‹ in der Umgebung von Recanati gebracht.

An einer solchen Wundergeschichte haben allerdings selbst katholische Bischöfe Zweifel und stellen sich eher einen Transport mit dem Schiff vor.

Maria Theotokos

Nach dem Tod ihres Sohnes soll Maria, der Überlieferung nach zwischen den Jahren 37 und 48 n. Chr. (vgl. Ökumenisches Heiligenlexikon¹⁸ u. a.; diese Zeit wird sehr unterschiedlich angegeben) mit Johannes, dem Lieblingsjünger Jesu, nach Ephesus gegangen sein. Auch andere Frauen um Jesus hätten sich angeschlossen. So wird auch das Grab der Maria Magdalena dort angenommen. Dass sich Marias Grab in Ephesus befindet – und nicht in Jerusalem, wo ebenfalls bis heute eine Grabstätte verehrt wird – wird erstmals 431 beim Konzil von Ephesus benannt.¹⁹ Es ist das dritte Konzil nach Nicäa (325) und Konstantinopel (381).²⁰ Das sogenannte Mailänder Edikt aus dem Jahre 313 hatte den Christen zunächst die Gleichberechtigung gegenüber den sogenannten heidnischen Kulturen gebracht. 354 – unter Kaiser Konstantin II. – wurden letztere schließlich verboten. Konstantin hatte vom Christentum offensichtlich in politischer Hinsicht eine grundlegende Stütze erwartet. Er selbst ließ sich allerdings erst auf dem Totenbett taufen.²¹

18 <http://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maria.htm>; 24.1.2011.

19 http://de.wikipedia.org/wiki/Konzil_von_Ephesos; 14.7.2011.

20 <http://de.wikipedia.org/wiki/Konzil>; 18.7.2011.

21 http://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Konstantin_der_Grosse.htm; 14.7.2011.

Unter Kaiser Theodosius I. wurde, nach den Vorbereitungen Kaiser Konstantins I., das Christentum 380 n.Chr. zur römischen Staatsreligion (Edikt Cunctos populos).

Die Verehrer der alten Riten und Kulte waren damit jedoch nicht verschwunden. 100 bis 150 Jahre nach der Festlegung des Dogmas, dass Jesus nicht nur gottähnlich (Arianer), sondern wahrhaft göttlichen Ursprungs ist, ging es 431, beim dritten Konzil in Ephesus darum, nun über Marias Gottesmutterchaft zu befinden. Es wurde klar beschlossen, was bereits in aller Munde war, dass Maria Gottesgebäerin ist. Man nannte sie längst und nun auch offiziell ›Maria Theotokos‹, während die Gegner nur von einer Maria Anthropotokos sprachen, einer Mutter, die lediglich den Menschen namens Jesus geboren hatte. Kyrill, der berühmte Patriarch von Alexandria – dem damals geistigen Zentrum von Ägypten – siegte mit dieser Ansicht und seinen Anhängern über Nestor, den Bischof von Konstantinopel.

Das sog. Haus der Maria in Ephesus hat bis heute eine magische Anziehung. Es ist schon insofern etwas Besonderes, da nicht nur die Christen, sondern auch die Moslems es mittlerweile zur Wallfahrtsstätte erklärt haben. Es finden regelmäßig Pilgerbesuche und Zeremonien dort statt.

Interessanterweise schreibt ein türkischer Museumswissenschaftler, Öcal Özeren in seinem Reiseführer *Ephesos*²²: *Der Dichter Clemens Brentano gab im Jahr 1878 ein Buch heraus*²³, *(welches) das Leben der Mutter Maria behandelt. Der Inhalt dieses Buches hat die Aufmerksamkeit vieler Mystiker erregt. Im Buch wird die Erzählung der Nonne Katherina Emmerich wiedergegeben. Katherina E. war bettlägerig und ist*

22 Öcal Özeren, Ephesos (Reiseführer), Keskin Color, Kartpostalcilik, Istanbul 1995, S. 107ff.

23 Clemens Brentano starb 1842. Das Buch der Maria wurde erst nach seinem Tod publiziert.

niemals in ihrem Leben in der Gegend um Ephesus gewesen. In ihrem Bett, an das sie seit 12 Jahren gefesselt war, kamen ihr göttliche Erscheinungen. Sie beschrieb in Details die Ruinen des Hauses der Mutter Maria und der Umgebung. Der Geistliche Jung startete 1891 eine Expedition und kam nach Ephesus. Die Mitglieder der Expedition bezweifelten stark die Erzählungen der Nonne.

Ihr Ziel war, die Unrichtigkeit des Erzählens zu beweisen. Tagelang erkletterten sie die Berge um Ephesus herum. Als Ergebnis ihrer Nachforschungen beschlossen sie, dass der Ort, den die Ortansässigen ›Panaya Kapulu‹ nannten, jener Ort ist ... da er ... haargenau zur Beschreibung passte. Auch erfuhren die Mitglieder der Expedition, dass die einheimischen Christen türkischer Abstammung jedes Jahr am 15. August, dem Todestag der Mutter Maria, sich hier versammelten ... und dass diese Tradition ihre Wurzeln in sehr alten Zeiten hatte.

Dieser Ort ist eine Hausruine aus der Spitze des Solmisosberges (Ala Dag) im Gebiet Ortygie, dem Geburtsort der Göttin Artemis.

Der Bibelforscher Klaus Schreiner²⁴ schreibt dazu: *Stets von Neuem wird die Meinung vertreten, dass der Maria zuge dachte Titel ›Gottesgebälerin‹ aus dem Kult der Göttin Artemis stamme, die in Ephesus als Mutter und Jungfrau verehrt wurde. Überzeugende Beweise für eine ungebrochene Kontinuität zwischen dem ephesinischen Artemiskult und der altkirchlichen Marienverehrung sind anhand der überlieferten Quellen nicht zu führen ... Unbestritten ist, dass in den religiösen Vorstellungen und kulturellen Ritualen der spätantiken Kirche Parallelen zu nicht-christlichen Religionen mit Händen zu greifen sind ... In marianischen Gebeten und Hymnen fanden Bilder und Bezeichnungen Eingang, die aus Anrufungen und Preisungen*

24 Klaus Schreiner, *Maria. Leben, Legenden, Symbole*, Verlag C.H. Beck 2003, S. 25 u. 26.

heidnischer Götter und Göttinnen übernommen wurden. Der Gedanke der Fruchtbarkeit blieb bis ins späte Mittelalter und in die beginnende Neuzeit eine Komponente der marianischen Frömmigkeit ... Maria, die als Ährenjungfrau ein mit sprossendem Korn geziertes Gewand trägt, verweist sowohl auf die Fruchtbarkeit der Felder als auch auf ihr eigenes Wesen. Theologen schrieben deshalb vom Acker und ›guten Boden«, der von Gott ausgestreuten Samen, sein ewiges Wort, aufnahm, wachsen ließ und hundertfache Frucht hervorbrachte.

Dieser Aspekt der Fruchtbarkeit der Maria wird bis in die heutige Zeit in einigen Wallfahrtsstätten gepflegt. Als Beispiel lassen sich auch die Pilgerungen von Kinderlosen zur Klosterkirche der Maria Tsambika in Rhodos erwähnen. (Der Name Tsambika ist einmalig in Griechenland und seine Herkunft nicht wirklich geklärt). Sie befindet sich hoch oben auf einem Berg. Wandert man die dreihundert letzten Stufen zu ihr hinauf, eröffnet sich ein atemraubender Blick über das Meer und die nahen Buchten. Abends und morgens versinkt manchmal die gesamte Weite in einen sanften Traum aus verschwimmendem Rosa und Violett. Ober- und Unterwelt lassen sich kaum trennen. Dann wieder entstehen die unbeschreiblichsten Rot- und Goldtöne – eine wahrhaft archaisch anmutende Schöpfungsstimmung.

Kinder, die nach dem Anrufen der Mutter Maria endlich empfangen werden, werden meist Tsambikos oder Tsambika genannt – mittlerweile existieren diese Namen weit über Griechenland hinaus und in vielen Weltteilen.

Zur Marienverehrung in der Kunst

Bei Wikipedia erfährt man unter dem Stichwort ›Marienverehrung‹²⁵ Folgendes: *Die frühesten Marienbilder stammen aus dem 2. bis 3. Jahrhundert. Bereits in den Katakomben sieht man Maria mit dem Kind auf dem Schoß in Anlehnung an heidnische Bilder der Isis mit dem Horusknaben gestaltet. Seitdem das Konzil von Ephesos 431 die Gottesmutterchaft dogmatisierte, nahmen die Darstellungen an Häufigkeit zu.*

Auf den östlichen Ikonen erscheint Maria in immer wiederholten, nachgemalten Motiven. In der westlichen Kunst werden die Gemälde im Lauf der Jahrhunderte zunehmend freier gestaltet. *Trotzdem haben sich auch hier bestimmte Typen wie die ›Schutzmantelmadonna‹, die ›Schwarze Madonna‹ oder die ›Jungfrau im Ährenkleid‹ entwickelt. Diese Bilder enthalten oft auch Marianische Symbole, wie etwa den ›Hortus conclusus‹, dem verschlossenen Garten aus dem Hohen Lied, als Sinnbild der Jungfräulichkeit ... viele Szenen sind nicht der Bibel entnommen, sondern den Apokryphen oder der Legenda aurea. Bildhauerisch wurde Maria vor allem mit Jesus im Arm dargestellt. In der Romanik war die Darstellung als Sedes sapientiae, mit Jesus auf dem Schoß sitzend, weit verbreitet. Seit der Gegenreformation sind Marienstatuen nahezu ausschließlich entweder als Himmelskönigin (Regina Coeli) oder – ohne Kind – als Immaculata gestaltet. Darstellungen, die Maria auf eine Schlange tretend darstellen, beziehen sich (vermutlich) auf Gen. 3,15 im Alten Testament, wo die ›Feindschaft‹ zwischen Frau und Schlange vorausgesagt wird.²⁶*

Zu den frühen Kirchen, die in der Zeit um oder nach dem Konzil von Ephesus entstanden, gehört auch die *St. Maria*

²⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Marienverehrung>; 14.7.2011.

²⁶²³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Marienverehrung>; 14.7.2011.

Maggiore in Rom. Der Bau der heutigen Basilika begann bereits ein Jahr später (432). Es gibt dort 36 herrliche Mosaiken aus dem 5. Jahrhundert, die sich allerdings nur mit Fernglas genauer bewundern lassen. Noch älter soll die römische Kirche *Santa Maria in Trastevere* sein. Schon im 3. Jahrhundert soll sich dort eine christliche Urgemeinde getroffen haben.

Zu den berühmtesten Urkirchen dieser Zeit gehörte in Konstantinopel (Istanbul) die *Agía Sophia* (heilige oder göttliche Weisheit). Der Bau dieser ersten, ungeheuren Großkirche – damals hieß sie noch *megali ecclisia*, die *große Kirche* – wurde bereits begonnen, nachdem Kaiser Konstantin I. dem bis dahin verfolgten Christentum endgültig die Wege geöffnet hatte (der Legende nach war ein Traum die Ursache). Zwölf Jahre später rief er die christlichen Bischöfe für konstruktive Beschlüsse zum Konzil von Nicäa zusammen (325).

Die heutige Steinkirche, erbaut im 6. Jahrhundert unter Justinian, ist bereits das dritte Bauwerk. Die beiden ersten Kirchen hatten teilweise Holzkonstruktionen und wurden durch Brände zerstört. Die mächtige Kuppel hat viele spätere Kirchenbauwerke zur Nachahmung beeinflusst – nicht zuletzt die Moscheen.

Im Mittelalter zählte man diese *Agía Sophia* zu den sieben Weltwundern. Kirchen mit dem Namen Sophia verbreiteten sich früh; vor allem im orthodoxen Raum – außer in Griechenland und Kleinasien auch in Russland, Bulgarien, Serbien. Eine ausführliche Beschäftigung mit dem früh gebrauchten Begriff der Sophia würde mehrere Zusatzkapitel füllen. Es wäre u.a. zu erforschen, warum die Namensgebung Sophia in Verbindung mit Maria in den westlichen Kirchen nahezu verloren gegangen ist. Denn die sog. ›göttliche Weisheit‹ verknüpften viele Theologen wie religiöse Urgemeinschaften eng mit der Gestalt der Maria. Andere sahen und

sehen sie lediglich mit dem Heiligen Geist und Gott selbst verbunden.

In Russland existierten in noch jüngerer Zeit drei Persönlichkeiten, die sich intensiv mit der Figur der Sophia beschäftigt haben – die Religionsphilosophen Florenski (1882 – 1937), Bulgakov (1891-1940) und vor allem Solowjow (1853 - 1900). Auch der Mystiker und Philosoph Jakob Böhme (1574-1624) war von der *Sophia* als sog. weiblicher Seite des Heiligen Geistes fasziniert. Er wurde von Hegel als *erster deutscher Philosoph* bezeichnet, war jedoch ursprünglich ein einfacher Schuhmacher. Böhme hatte einige mystische Erlebnisse, über die er lange nicht sprach. *Die Jungfrau der Weisheit umgab den Seelen-Geist erstlich mit himmlischer Wesenheit, mit himmlischem Göttlichem Fleische, und der heilige Geist gab die himmlische Tinctur.*²⁷ Er ging übrigens davon aus, dass Adam im Paradies zunächst mit Sophia vermählt war, ehe er die Eva zur Frau bekam. Gerhard Wehr schrieb eine ausführliche Biographie Böhmes und gab diverse Schriften von ihm heraus.²⁸

Marienwunder

Es gibt überwältigend viele Menschen, die eine besonders innige Beziehung zur Maria pflegen, nicht nur in Europas südlichen und östlichen Ländern, sondern auch im spanisch-portugiesischen Lateinamerika, insbesondere in Mexiko und Brasilien. Diese Menschen beschäftigen sich oft weniger mit theologischen Auseinandersetzungen. Der historisch-wissenschaftliche Blick genügt ihnen nicht oder bleibt ihnen zu

27 Jakob Boehme: Vierzig Fragen von der Seelen, Frage 4, Abs. 1 und 6: http://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_B%C3%B6hme; 15.7.2011.

28 Gerhard Wehr, Jakob Böhme, rororo mono 1971 u.a.